

te. Die katholische Theologie ging jedoch an der Lebenswelt der Menschen vorbei. Peter Cornehl erarbeitet auf ca. 100 Seiten unter Berücksichtigung fast aller relevanten Sekundärliteratur die Position der evangelischen Kirche im Krieg. Er legt einen Schwerpunkt auf die Jahre 1914 sowie 1917/18 und thematisiert die Kriegsbegeisterung, die sich v.a. in protestantischen Predigten zeigte, aber auch kritische Einwürfe von Pfarrern im letzten Kriegsjahr. Neuanfänge nach 1918 sieht er nicht nur in der dialektischen Theologie, sondern auch in den Ansätzen liberaler Theologen, die sich neu orientierten. Der Beitrag von Sebastian Rimestad verweist nur knapp auf die orthodoxe Theologie während des Krieges. Er befasst sich mit dem Pariser Exil russischer Theologen nach der Revolution und benennt theologische Strömungen, die sich dort im Umfeld des Instituts St. Serge etablierten. Nach diesen Überblicksdarstellungen folgen Beiträge, die anhand von Quellenstudien Einsichten in spezielle Bereiche der katholischen Theologie während und nach dem Krieg bieten. Thomas Ruster wertet Texte aus katholischen Zeitschriften aus und analysiert den Zwiespalt der Katholiken zwischen Patriotismus und Universalität. Lea Herberg widmet sich der liturgischen Frömmigkeit im Werk des Benediktiners Odo Casel. Unter Berücksichtigung der »Frauenfrage« in der Nachkriegsgesellschaft betrachtet sie Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder in Casels Schriften. Sie kommt zu dem Schluss, dass die Ablehnung emanzipatorischer Bewegungen und die Übernahme von Geschlechterdefinitionen aus dem Krieg Casels Christusbild und die Deutung von Maria als Sinnbild der Kirche prägten. David Neuhold gibt Einblicke in die Aktivitäten der Herz-Jesu-Kongregation während des Krieges in St. Quentin. Er zeigt beispielhaft, wie Katholiken ihren Patriotismus gegenüber Frankreich bewiesen. Zudem erläutert er Auswirkungen des Krieges auf die Geschichte der Herz-Jesu-Priester nach 1918. Christian Stoll befasst sich mit der Ekklesiologie des Dogmatikers Karl Adam und verortet diese zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus. Er erläutert, wie das Krisenbewusstsein des Katholizismus nach dem Krieg einerseits neue Wege eröffnete, andererseits Katholiken durch Versuche, die Krise mithilfe politischer Macht zu überwinden, dazu brachte, die nationalsozialistische Ideologie zu übernehmen.

Die überkonfessionelle Ausrichtung und die zeitliche Öffnung über 1918 hinaus ist ein Alleinstellungsmerkmal des Bandes. Die Beiträge, die Ausschnitte aus den Projekten junger Wissenschaftler/-innen präsentieren, machen Lust auf weitere Ergebnisse aus deren Forschungen und könnten gern mehr Raum im Buch einnehmen. Der Band animiert zu kritischen Rückfragen: Kann man den Ersten Weltkrieg mit den (theologie-)politischen Gegebenheiten unserer Zeit vergleichen, wie Cornehl es tut? Ist Rusters systemtheoretisch untermauerte These, dass die Kirche im Krieg nur noch dem militärischen System dienstbar war (theologisch gesprochen: dass die Geschichte der katholischen Kirche im Krieg im Rahmen der Engellehre, der Lehre von anonymen Mächten und Gewalten, betrachtet werden muss) haltbar? Weiterführend können zukünftig auch konfessions- und nationenvergleichende Studien sein. Der Sammelband regt zu vertiefenden Forschungen an und kann diesen als Grundlage dienen.

*Andrea Hofmann*

BETTINA REICHMANN: Bischof Ottokár Prohászka (1858–1927). Krieg, christliche Kultur und Antisemitismus in Ungarn (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 127). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015. 244 S. ISBN 978-3-506-76617-5. Geb. € 34,90.

Das Buch von Bettina Reichmann ist zweifellos ein bedeutender Beitrag zur Geschichte und Soziologie christlicher Kultur Mitteleuropas. Und nicht nur das. Zwar wurde das

Buch vor allem für die deutschsprachigen Leser geschrieben, doch werden die ungarische Öffentlichkeit und Wissenschaft es bestimmt auch bald entdecken. Nicht alle werden wohl von den Einzelheiten begeistert sein, weil die umstrittene Persönlichkeit des Bischofs Ottokár Prohászka nach der politisch-wirtschaftlichen Wende zu einem der Symbole neuer christlich-nationalistischer Bewegungen Ungarns wurde. Und Symbole dürfen nicht einmal Verdacht auf Ambivalenz aufweisen! Bettina Reichmann zeigt Prohászka als »furchtlosen Kämpfer« für die nicht weniger umstrittene Erneuerung der katholischen Kirche, aber auch als Theologen des kirchlichen Antijudaismus. Prohászkas antijudaistische Ader wird von der Autorin als geistige Quelle des ungarischen Antisemitismus analysiert (S. 219).

Die Untersuchung der existenziellen und gesellschaftlichen Verhältnisse ungarischer Juden, die im Buch unter dem Sammelbegriff des Judentums figurieren, konnte den Fragen der Assimilation, Integration und Akkulturation nicht ausweichen. Diese bilden auch heute noch den Gegenstand langer wissenschaftlicher Debatten, die meist eher ermüdend als erlösend sind. Reichmann fasste ihre gewagte, doch wissenschaftlich begründete Meinung zur jüdischen Integration und Emanzipation schon in den einführenden Kapiteln (»Einleitung«, »Eine Kurzbiographie«) zusammen, was ihr die Freiheit sicherte, sich im weiteren überwiegend der innenkirchlichen Struktur, den Merkmalen des ungarischen Nationalismus und den Wandlungen im persönlichen Werdegang Ottokár Prohászkas zu widmen.

Geboren in einer slowakisch-deutschsprachigen Familie entschied sich Prohászka bewusst für die ungarische Sprache und damit für die ungarische Nation. Daneben soll Prohászkas Zugehörigkeit zur ungarischen katholischen Kirche sein Denken und Handeln bestimmt haben (S. 36). Er sei zwar Theologe der Moderne, doch Vordenker des II. Vatikanischen Konzils – wie manche seiner ungarischen Anhänger heute behaupten – sei er nach Reichmann keineswegs gewesen (S. 61). Das bedeutete vor allem, dass Prohászka »dem katholischen Glauben und der Kirche mit dem Papst den alleinigen Wahrheitsanspruch« zugesprochen habe (S. 72).

Im Kapitel »Die katholische Kirche und das Judentum« stellt Reichmann die Rolle der katholischen Kirche in der Monarchie und kirchenpolitische Veränderungen dar, die die Verhältnisse der neuen »Klerikergeneration« bestimmten. Die Autorin vertieft sich dabei glücklicherweise nicht in die historischen Einzelheiten, sondern versucht die Voraussetzungen der späteren Tätigkeit des politisch engagierten Bischofs anthropologisch zu schildern, was ihr auch gut gelingt. Prohászka soll sich dazu gezwungen gefühlt haben, für die Kirche gegen den Verfall der kirchlichen und öffentlichen Moral zu kämpfen (S. 81). In diesem Zusammenhang geriet das ungarische Judentum in den Mittelpunkt von Prohászkas hetzenden Kritiken. Der Begriff »Judentum« ist in diesem Kapitel richtig am Platz. In den zahlreichen Schriften von Prohászka, deren lange Liste Reichmann zur Freude aller Forscher gewissenhaft dokumentiert, geht es nicht um einzelne Menschen, sondern um die sogenannte jüdische Denk- und Lebensweise.

Unter dem Titel »Antisemitische Tendenzen vor dem Ersten Weltkrieg« fasst Reichmann verschiedene Fälle der damaligen antisemitischen Hetzkampagne zusammen, die in der antiliberalen katholischen Presse täglich erschienen. Den Vorfall von Tisza-Eszlár konnte Reichmann selbstverständlich nicht umgehen, sie bezeichnet ihn als »Show-Prozess« (S. 96f.) und erklärt den »entrüsteten Widerstand« der ungarischen liberalen Regierung als notwendige politische Maßnahme im Rahmen der »Magyarisierung« des Judentums.

Der vermeintliche Unterschied zwischen dem »Magyarischen« und »Ungarischen« wird im Buch stark betont, obwohl dieser sprachliche Ausdruck nur den deutschsprachigen Lesern bedeutungsvoll erscheinen mag. Die ungarischen Ultrationalisten setzen die Ableitungen vom Wort *Hungária* ein, um die »echte« bzw. »uralte« Zugehörigkeit zur

ungarischen Kultur und Nation zu bezeichnen, wovon die Juden Ungarns von ihnen bis heute ausgeschlossen werden.

Zum Schluss fasste Reichman noch einmal klar und deutlich zusammen, dass sie Prohászka für die schrecklichen Folgen der Schoa – zwar als einen indirekt Beteiligten – doch historisch anklagen würde.

*Larissa Hrotkó*

MARKUS ROTH: »Ihr wisst, wollt es aber nicht wissen«. Verfolgung, Terror und Widerstand im Dritten Reich (Die Deutschen und der Nationalsozialismus). München: C.H.Beck 2015. 296 S. m. Abb. ISBN 978-3-406-67517-1. Kart. € 16,95.

Der C. H. Beck-Verlag veröffentlicht herausgegeben vom bekannten Jenaer Zeithistoriker Norbert Frei eine siebenbändige Taschenbuchreihe unter dem Titel »Die Deutschen und der Nationalsozialismus«. Die Autoren sind ausgewiesene zumeist jüngere Spezialisten zur NS-Zeit. Der stellvertretende Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Universität Gießen, Markus Roth, hat den hier zu besprechenden Band zu »Verfolgung, Terror und Widerstand im Dritten Reich« verfasst. Dieses Buch widmet sich primär der rassistisch motivierten Ausgrenzungs-, Verfolgungs- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten. Dabei thematisiert Roth »die Dynamiken der Gewalt, die sich im und aus dem Beziehungsdreieck zwischen Verfolgern, Verfolgten und der breiten Masse der Bevölkerung entwickelten« (S. 8). Als Einstieg in die fünf chronologisch angeordneten Kapitel dient je ein Foto mit entsprechender Bildanalyse, das auf das jeweilige Thema und die Perspektive der Darstellung hinführt. Gekonnt verbindet Roth immer wieder die Darstellung übergeordneter Entwicklungen mit dem Schicksal und der Wahrnehmung Einzelner. Zudem zeichnete sich das Werk durch eine gut verständliche, ja fast einfache Sprache aus, ohne dass es an der notwendigen Differenzierung und sprachlichen Präzision mangeln würde. Dadurch gelingt es Roth, die NS-Verfolgungspolitik vor allem gegen Juden, aber auch Sinti und Roma oder all denjenigen, die für die Nationalsozialisten als »asozial«, »behindert« oder »lebensunwert« galten, sehr pointiert zu analysieren.

Viele der klug ausgewählten Beispiele, die Roth sehr differenziert schildert, sensibilisieren dafür, dass die Verfolgungs- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten oft weit mehr Formen und Abstufungen der Tatbeteiligung kennt, als es die von Roth in seiner Einleitung benannte Trias Verfolger, Verfolgte und Masse der Bevölkerung nahelegt. Deshalb ist es schade, dass Roth an wenigen Stellen in zusammenfassenden Passagen wieder stärker mit dieser Dreiteilung der deutschen Gesellschaft als Deutungsmuster arbeitet und damit argumentativ wieder einen Schritt zurück macht. Zudem läuft die Darstellung der sogenannten breiten Masse der Bevölkerung bei einem solchen Vorgehen Gefahr, die Bevölkerungsmehrheit tendenziell als eine Art monolithischen Block zu zeichnen.

Die große Stärke dieses Buches, das konsequent und differenziert die rassistisch-biologistische Verfolgungspolitik der Nationalsozialisten und deren Opfer darstellt, ist zugleich auch eine Schwäche des Bandes, gelingt es Roth – jenseits des politisch motivierten Widerstandes sowie der Zeugen Jehovas – kaum, vielfältige Widerstandsformen zu thematisieren, wenn sie nicht in direkten Zusammenhang mit der antisemitischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik des Regimes stehen. Geradezu symptomatisch zeigt sich dies daran, wenn Roth das Verhältnis Katholizismus bzw. katholische Kirche und Nationalsozialismus anspricht. Jenseits von Galens Protesten gegen die Euthanasie beschränken sich Roths wenige Bemerkungen im Wesentlichen auf Hinweise, nur einzelne Katholiken hätten sich dem Regime widersetzt. Selbst Edith Luckner, deren Erwähnung